



„Apokalypse Now“

Gewinn und Gefährdungen apokalyptischen Denkens

In der Bücherstube

Jede gut sortierte christliche Buchhandlung hat sie – die Buchrubrik „Endzeit“. Wer Information, Nervenkitzel oder beides sucht, wird hier fündig werden. Und sich vielleicht wundern. Denn hinter dem Sammelbegriff Endzeitliteratur findet sich allerlei Wunderliches. Und Faszinierendes: kartografisch aufbereitete Fahrpläne der Heilsgeschichte, Handbücher biblischer Prophetie, Erläuterungen des aktuellen Weltgeschehens im Licht der Bibel und vieles mehr. Die christliche Szene wirkt entzweit: Für manche Christen wird hier der Durchblick geboten, den wir brauchen, um in diesen letzten Tagen der Welt bestehen zu können. Für andere Christen geht es hier vor allem um hintergründig politisch motivierten Rummel um den Staat Israel und Erbsenzählerei in der Johannes-Apokalypse.

Was also anfangen mit dem stetigen Strom sich gut verkaufender apokalyptischer Literatur, die verspricht, uns die Augen zu öffnen für Gottes Plan mit dieser Welt? Was tun, wenn wir Rechenschaft ablegen sollen von unserer Hoffnung, wenn wir gefragt werden: Was kommt auf uns zu? >>>



Drei Schritte möchte ich gehen, um zu einer Antwort zu kommen. Ich möchte erstens klären, was unter biblischer Apokalyptik zu verstehen ist, dann fragen, warum uns das Verständnis der Apokalyptik Mühe macht und schließlich einige Hinweise dazu geben, wie wir in geistlich gesunder und theologisch verantwortlicher Weise mit der Dimension der Apokalyptik umgehen können.

Biblische Apokalyptik

Wo die Wurzeln der biblischen Apokalyptik liegen und wann sie entstand, ist unter den Forschern umstritten. Unverkennbar ist jedenfalls, dass wir in der Bibel apokalyptisch geprägte Texte finden. Dazu gehören im Alten Testament Jes 24–26, die Nachtgesichte Sacharjas (Kap. 1,7–Kap. 6) und das Danielbuch. Im Neuen Testament zählen Mk 13 und die Johannes-Apokalypse zu dieser Textgattung, aber auch bei Paulus finden wir Anklänge an apokalyptische Vorstellungen. Was genau ist das Anliegen der apokalyptischen Texte in der Bibel?

1. Die Apokalyptik möchte deutlich machen, dass nicht irgendwelche lebensfeindlichen Mächte, sondern Gott – auch gegen allen Augenschein – der Herr der Geschichte ist. Es entsteht oberflächlich der Eindruck, als wenn der Lauf der Geschichte ganz und gar von Gott bestimmt („determiniert“) ist. Das Anliegen der Apokalyptik ist es jedoch nicht, eine Logik des Verhältnisses von Gottes Handeln und menschlicher Freiheit zu entwickeln, sondern in trostloser Zeit auf die Souveränität Gottes hinzuweisen.

2. Die Gemeinde scheint als kleine Herde den Anfeindungen und Angriffen gottfeindlicher Mächte schutz- und machtlos ausgeliefert. Die Glaubenden wissen aber, dass sie in Gottes Hand sind und ihre Rettung von ihm her zu erwarten haben. In der Gegenwart gilt es aus- und durchzuhalten. Diese Welt ist vergehender Äon, der einem bleibenden, ewigen Äon zu weichen hat. In einem letzten großen Kampf gilt es, sich als treu zu bewähren. Dass die kleine Schar in Gottes Hand geborgen ist, ist ihr Trost.

3. Die Triebkräfte der Geschichte lassen sich nicht auf der Ebene der geschichtlichen Erfahrung greifen. Vielmehr steht hinter dem sichtbaren Ringen in dieser Welt eine „Übergeschichte“ des Kampfes zwischen göttlichen und dämonischen Mächten. Dieser Dualismus trägt im biblischen Zusammenhang jedoch geschichtlichen, nicht metaphysischen Charakter – das heißt: Gottes Souveränität steht nicht infrage, das Böse steht unter der Zulassung Gottes, ist aber kein Gott gleichrangiges Prinzip. Weil aber die Glaubenden um dieses Ringen in der unsichtbaren Welt wissen, deshalb sind sie nicht Spielball der bösen Mächte und darin getröstet.



4. Das Ende der Geschichte kommt durch ein Eingreifen Gottes. Er ist es, der die Sünde zum Verschwinden bringen, das Böse besiegen, die Gerechten auferwecken und seine Herrschaft vollenden wird. Gott wird sich als siegreich offenbaren und den Seinen Anteil am Reich des Friedens und der Gerechtigkeit geben. Darin liegt in aller Schwachheit der Trost der Gemeinde.

Deutlich ist: Die biblische Apokalyptik ist Trostapokalyptik. Hier wird der Blick für die letzten Wahrheiten geschärft: Diese Welt ist nicht letzte, sondern vorletzte, vergängliche

>>> *Das Ende der Geschichte kommt durch ein Eingreifen Gottes.*

Wirklichkeit. Nicht das Böse, sondern Gott hat das letzte Wort. Und: Die im Urteil der Welt Letzten werden um

ihres Glaubens, Hoffens und Liebens willen die Ersten sein in Gottes neuer Welt.

Schwierigkeiten mit der Apokalyptik

Aber genügt es, die apokalyptischen Texte in diesem Sinne als Trostliteratur zu lesen? Ist hier, verschlüsselt in Bildern, Symbolen und Zahlen, tatsächlich „nur“ vom *dass* des Sieges Gottes über die gottfeindlichen Verderbensmächte die Rede oder nicht auch vom *Wie* der Verwandlung der vergänglichen Welt in die unvergängliche neue Welt Gottes? Ohne Zweifel: Die biblische Apokalyptik beschreibt nicht einfach nur die Aufhebung der Geschichte, die Vollendung dieses Äons, sie hat auch eine der Geschichte zugewandte Seite. Klassischerweise wird dies am Tausendjährigen Reich aus Offb 20 festgemacht. Doch die Rede Jesu in Mk 13 legt noch weitergehende Spuren. Hier werden Zeichen des nahenden Endes angegeben (die Zerstörung des Tempels, Verfolgungen, Hungersnöte, kosmische Katastrophen, aber auch die weltweite Verkündigung des Evangeliums).

Entscheidend ist hier wie bei anderen apokalyptischen Schriften, ob wir diese Hinweise auf die „Wehen“ der Endzeit *linear* lesen und aus ihnen heraus einen Endzeitfahrplan erstellen oder ob wir erkennen, dass auf dieser, der

Geschichte zugewandten Seite der Apokalyptik, die für eine sich zuspitzende Auseinandersetzung *typischen* Erkennungszeichen abgebildet werden. Es geht also nicht darum, zu Aussagen der biblischen Apokalyptik in einem chronologischen Sinn die Entsprechung in bestimmten Katastrophen, politischen Konstellationen oder kriegerischen Auseinandersetzungen aufzuspüren. Das ist diesen Texten deshalb nicht angemessen, weil sich das in ihnen beschriebene Geschehen in vielfältiger, an Intensität zunehmender geschichtlicher Konkretion vollzieht. An dem, was in der Geschichte auf das Ende hinweist, kommt es zum Ausreifen sowohl des Bösen als auch des Guten, wobei beide in einen schärfer werdenden Gegensatz zueinander geraten.

Die Texte der Apokalyptik wollen die Sinne der Gläubigen schärfen für den sich zuspitzenden Konflikt zwischen den Kräften des vergehenden Äons und der Kraft des lebendigen Gottes, der den Sieg des neuen Äons heraufführt. Sie wollen keine Anleitung sein, um einzelne geschichtliche Geschehnisse mit den Bildern der biblischen Apokalypse zu identifizieren und von dort aus die Zeigerstellung auf der „Weltenuhr“ Gottes zu ermitteln. Je konkreter solche Versuche in der Vergangenheit ausfielen, um so offensichtlicher erwies sich deren Scheitern (manchmal schon durch Auslassungen oder Korrekturen in der zweiten Auflage eines Buches). >>>



Vom Umgang mit der Apokalypse

Sollten Christen von daher nicht doch lieber die Finger von den apokalyptischen Texten der Bibel lassen? Eine typisch akademische Frage. Kein Wunder, dass Christen, geschichtlich gesehen, diese Texte vor allem dann wichtig wurden und sich ihnen erschlossen, wenn sie diese im

>>> *Gott ist der Herr der Geschichte, der Herr dieser Welt und auch meines Lebens.*

Kontext von Verfolgung und Unterdrückung gelesen haben. Ein Nein zur Apokalyptik kann es schon deshalb nicht geben, weil sie eine der

Sprachformen des Glaubens ist, die wir in der Bibel finden. Wir haben ihr folglich nachzudenken.

Einige Anstöße, die sich aus der Beschäftigung mit apokalyptischen Texten ergeben können:

Gott ist der Herr der Geschichte, der Herr dieser Welt und auch meines Lebens. Eine Angst einflößende Vorstellung wäre das nur, wenn dieser Gott ein anderer wäre als der uns in Jesus Christus zugewandte Gott. Weil Gott uns aber durch den Tod seines Sohnes zu seinem Volk gemacht hat, darum hat er einen Anspruch auf unser ganzes Leben. Glaubend, hoffend, liebend vor ihm und dem Nächsten zugewandt zu leben, darauf kommt es an.

Über die Wahrheit wird nicht durch Mehrheiten entschieden. Entschiedene Christen müssen nicht stolz darauf sein, in wichtigen Grundfragen der Lebenshaltung und Lebensgestaltung in der Minderheit zu sein, sie müssen sich dessen aber auch nicht schämen. Sie sollen im Widerstreit der Meinungen aus der Wahrheit des Evangeliums leben und diese Wahrheit anderen bezeugen, doch niemandem aufzwingen. Wenn Christen sich auf verlorenem Posten fühlen, ist nicht entscheidend, ob andere sie beachten, sondern dass Gott auf sie achtgibt.

Die sichtbare Wirklichkeit ist nicht alles. Eine biblisch-realistische Sicht weiß darum, dass eine unseren Augen verborgene Welt die sichtbare Welt umgibt und durchdringt. Weil Christus auferstanden ist, können Christen schon jetzt seinen Sieg über das Böse bezeugen. Weil sie selbst noch nicht auferstanden sind, erleben

sie aber die Gefährdungen des Bösen. Weil Gott sie nicht loslässt, deshalb sind Christen nicht Spielball böser Mächte, sondern aufgerufen, dem Bösen zu widerstehen.

Am Ende: Gott. Solange diese Erde sich dreht, werden wir die Sünde zu beklagen und zu bekennen haben, den Tod erleiden, dem Bösen zu widerstehen und die Auferstehung zu erhoffen haben. Siegreich aber wird am Ende Gott sein. Sein Wort wird das letzte Wort über dieser Welt, über unserem Leben sein. Dem Sieg Gottes entspricht aufseiten der Menschen der Lobpreis Gottes, mit dem wir einstimmen in den Lobpreis der Engel und der schon vollendeten Gemeinde:

Halleluja!

Denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige hat das Reich eingenommen!

Lasst uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben (Offb 19,6-7a).

Literatur:

Erich Lubahn/Otto Rodenberg (Hg.), *Lebendige Hoffnung. Apokalyptik als zentrales Thema der Theologie*, 3. Aufl. Stuttgart 1992.

Karl-Heinz Michel, *Die Wehen der Endzeit. Von der Aktualität der biblischen Apokalyptik*, 2., überarb. und erw. Aufl. Gießen 2004.

Franz Stuhlhofer, *„Das Ende naht!“ Die Irrtümer der Endzeit-Spezialisten*, 2. Aufl. Gießen 1993.

Michael Weyer-Menckhoff, *Sein Angesicht sehen, Die Botschaft der Offenbarung*, 2., veränd. und neu bearb. Aufl. Marburg 2002.

• Dr. Christoph Raedel

• 37 Jahre, verheiratet, drei Kinder,
Dozent für Evangelische Theologie am
CVJM-Kolleg und leitet den Studiengang
Theologie berufsbegleitend

